

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 14

Rubrik: Druckfehler-Teufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nun ist der Frieden wieder da!
 Tralla — Tralla — juheisassa!
 Die Abrüstung nimmt ihren Gang,
 Wer weiß wie lang, wer weiß wie lang!
 Dabei hat Serbien profitiert:
 Der Kronprinz ward eliminiert.
 Bald wird der gute Peter
 Der glücklichste der Väter.

Ganz München spitzte jüngst auf ihn,
 Den Herrn der Lüfte, — Zeppelin!
 Sie hofften, gafften tagelang
 Mit der Begeisterung Überschwang;
 Da flog der Flieger schnell herbei,
 Umsonst war nicht die Autlerei!
 Jetzt singen's: nur nit brumma:
 Der Zeppel is scho kumma!

In Zürich hat's gehodlert fest
 Die einen rufen: hol's die Pest!
 Die andern, ganz im Gegenteil
 Schrien: Hurrah, Hodler! Hoch und Heil!
 Die Liebe à la Forel kennt
 Gar manchen Pfahl, an den sie rennt, —
 Es lassen solche Sachen
 Nicht leicht in Öl sich machen.

Da oben, hört man, in Davos,
 Ging plötzlich ein Revolver los,
 Kaum, daß verflüchtigt sich der Knall
 Von jenem Interlakner Fall.
 Wenn's in Hotels so weitergeht,
 Die Aufschrift sich von selbst versteht:
 Es sind die Waffen eben
 Beim Portier abzugeben!

Es schießen jetzo bald — juhe! —
 Die Bäume aus, die Blütenfee
 Kommt nieder und streut Wunder aus
 Und stellt vor's unscheinbarste Haus
 Ein Blumenstöcklein knospenschwer,
 Tut der April auch noch so sehr
 Sich gegen sowas sträuben, —
 Er kann uns nicht vertäuben!

A. B.

Brüstlein contra Brüstlein.

Alles unterliegt dem Wechsel,
 Grundsatz ist ein Wortgedrehsel.

Brenner hat dir vorgerieben:
 „Anders hast du einst geschrieben,
 Als im letzten Rußenfall
 Tönte deiner Rede Hall.“

Daß du dich so lau verteidigt,
 Dieses hat mich tief beleidigt.

Statt zu schwagen von senilen
 Bundesrichtern, nicht servilen,
 Statt dich taktisch zu verrennen,
 Durfstest munter du bekennen:

„Es ist und bleibt ein wahres Ding,
 Weiß Brot ich eß', daß Lieb ich sing.
 Früher um des Bundes Gold,
 Jetzt um der Genossen Sold,
 Gestern wider, heute für,
 Offen stets die Rückenlür.
 Hocken bleibt, wer in der Welt
 Starr sich auf Prinzipien stellt.
 Mögen schwache Höflingsstrangen
 Munkeln über Seil und Tansen,
 Bismarck selber, dann und wann,
 Sprach als unbefehrter Mann.
 Bismarck war der wägst'n Einer,
 Aber ich bin auch kein Kleiner.“

Karl Jahn.

Ein neues Frühlingslied

von E. Moll.

Nun ist die Welt so frühlingstoll,
 Weiß nimmer, wie sich halten,
 Bald sind die Straßen pfingstewoll,
 Wenn milde Lüfte walten,
 Bald schneit es wirbelwindig kalt
 Und alles wird so weiß und alt
 Zum Sterben, zum Verderben.

Da, durch die graue Wolkenficht
 Die frühlingswarme Sonne bricht. —
 Geh, Winter! dummer, alter Nicht;
 Das Leben lebt und fürcht' dich nicht!
 Der Lenz erblüht, und das Gemüt
 Will wieder sich erschließen
 Dem köstlichsten Genießen.

Der Knalldämpfer.

„Wenn's nicht kracht, das muß fatal sein!“
 Mancherorts man also spricht.
 Wenn's getroffen, kann's egal sein,
 Ob's gekracht hat oder nicht!

Unsere Geheimräte.

Zwar „Geheimräte“ hat's nicht in der
 Schweiz,
 Doch „Geheimnisräumer“ sind ihr Kreuz —
 Wer sie spürte sonst nicht schon,
 Merkt's bei jeder „S. B. B. Submission!“

150000 franken.

In der Schweiz, da gibt es Anaben,
 Die sehr schöne G'hätlein haben.
 Andre, mühend sich und hausend,
 Sparen jährlich keine 1000!

Mit Besprechen und Beteuern
 Drückt sich mancher um die Steuern.
 Andre, mühend sich und hausend,
 Steuern jährlich viele Tausend!

Mit Vergnügen und Behagen
 Pflegen manche Bart und Magen.
 Andre, mühend sich und hausend,
 Bringen ihnen viele Tausend!

Es ist mancher einzig Streben,
 Ihre Lebenskraft zu heben.
 Von dem Volk, sich mühend, hausend,
 Sterben jährlich viele Tausend!

Kolakowitsch †.

Einst rettete ein Griechenkönig
 Mit seinem Blut ein ganzes Heer.
 Man sang sein Lob vielhunderttönig.
 Ein Königsleben schätzt man sehr!

Ich hört von einem röm'schen Edeln,
 Der in den Spalt der Erde sprang,
 Fein hoch zu Roß mit Schwanzeswedeln —
 Und so die Schreckliche bezwang!

So gab es je und je Gestalten,
 Die, lebenlassend, sich bemü'h'n,
 Der Menschheit etwas zu erhalten,
 Woraus sie selbst nicht Nutzen zieh'n.

Doch, was ich dieser Tage hörte,
 Weit höher als das andre drang:
 Den Kronbub, der den Frieden störte,
 Ein simpler Diener sterbend zwang.

Du edler Winkelried der Serben,
 Daß dir der Dünndarm riß, war gut!
 Denn durch dein wirklich promptes Sterben
 Hieltest du auf einen Strom von Blut.

O du von Gott gesandter Diener,
 Durch deinen Tod errettest du
 Viel Budapestter und viel Wiener
 Und auch viel Serbenpack dazu!

G. W.

Moderne Krankheit.

Patient: „Seit drei Tagen höre ich auf
 dem rechten Ohr rein gar nichts mehr.“
 Arzt: „Wohl von Erkältung?“

Patient: „Das weniger. Ich habe mich
 durch Richard Straußens Muse elektrifi-
 zieren lassen.“

Arzt: „Und dem andern Ohr hat's nichts
 geschadet?“

Patient: „In dem trug ich zur Vorsicht
 eine Antiphon-Kugel.“

Kommen jene dann zum Sterben,
 Lachen einzig ihre Erben.
 Doch es fluchen ihnen, grausend,
 Noch beim Tode viele Tausend!

Lassen kaum sie recht erkalten,
 Tun die Söhn' schon wie die Alten.
 Und sie fahren fort, und laufend
 Stehlen Tausend sie um Tausend!

So mit einigen Einladungen
 Indirekt wird viel erzwungen.
 Jährlich sind bei ihnen schmausend
 Bessere Herren über Tausend!

Drum gib't in der Schweiz so Anaben,
 Die so gute G'hätlein haben.
 Macht, ihr System abpausend,
 Daß ihr auch kriegt so viel Tausend!
 Emil.

Maximengewehrliche Gedanken.

Immer hört es einen Schützen sehr,
 Daß so heftig klopft das Schießgewehr.
 Wenn er Andre niederstießen will.
 Ein Maxim hat's glücklich nun entdeckt,
 Als Amerikaner fein erdumt,
 Nun benimmt ein Schuß sich maußestill.

Fliegt dir eine Kugel in den Bauch
 Hört du nichts, und siehst nicht einmal Rauch;
 Kommt zum Fall ganz ohne Schall u. Knall,
 Einer hat geschossen — aber wer?
 Wer gestreckt ist, weiß ja nicht woher;
 Und so kann's dich treffen überall.

Täglich wird es schöner auf der Welt;
 Wer ballonisch sich're Rundsicht hält,
 Donnert nicht, und schießt den Blitz nach dir.
 Unten geht es aber eben so,
 Alles pflüfert heimlich, frisch und froh,
 Jeder ist ein Wild im Jagdrevier.

Aber schöner wird es später doch,
 Zammern wird kein kluger Schelm im Loch,
 Wenn er ein Geräusch verhüten kann.
 Merkt dir: „Was nicht knallt und was nicht
 raucht,
 Wenn es auch ein wenig Vorsicht braucht,
 Ist empfehlenswert für jedermann.“

Ungleiche Empfindungen.

Junggefelle (zur Vermieterin):
 „Welche Schmach, Frau Blümchen, man
 hat mich wegen nächtlichen Skandals zu
 einem Tag Arrest verknurrt!“ — Ver-
 mieterin: „Gott sei Dank, nun kann
 ich doch endlich Ihr Zimmer neu tapezieren
 lassen.“

Klassische Kritik.

Regisseur zu einem Anfänger: „Wie Sie
 den „Tell“ spielen, — dös is freilich
 zum Schiaß'n und — schreit nach Ob!“

Ein guter Patriot.

Seit der Herr Oberlehrer eine Berlinerin
 zur zweiten Frau hat, getraut er sich im
 Gasthaus an Kaisers Geburtstag nur mehr
 Schwärzbröt mit Weißwurst und Rot-
 kraut zu bestellen.

Druckfehler-Teufel.

Das Lehrgebäude, das Herr Prof. N.
 in seinem neuesten Buche aufstellt, ist nach
 dem Urteil maßgebender Fachgelehrter all-
 zusehr auf Hypotheken aufgebaut.

Nägel: „Heß Chueri, iches wahr, daß Ihr
 au sind go luegen im Künstlerhus
 wege bene abschüßige Helge?“
 Chueri: „Perle bin i go luege! Worum?
 Papst's Eu öppen müd? Ich würde tent
 au törfe go luege so guet, daß en Pfar-
 rer oder diene halbgewaschene Schind,
 wo det gfi sind und säb wird i.“

Nägel: „Wenn öppis Rechts usgfällt
 gfi wär, hätte der scho ken Franke griß-
 giert. Aber perle, ä so öppis, wo si die
 andere Lüt schintereb, da müend Ihr
 allemil 'nächst zue. Mei aber, Schpaß
 apardi, was ist eigetli an da ännä ab-
 gfigürt gfi?“

Chueri: „Do hämers! Säb mieh I also
 nüt, wenn I Eu die Sach hoorgnau
 und chunstgerecht wur verzelle; säb
 fehlt ich no. I chan I nüt meh säge,
 weber daß d'Liebe abgfigürt gfi ist,
 wie sie zirkä im Paradies im Betrieb
 gfi ist, meh chan i Eu nüt säge, Ihr chiem-
 tes luit no d'Überdöti über mit Cuereu
 zarte Gmüet.“

Nägel: „Was? Ä dämeg? Ä derig Säu-
 fachen öffeitli usstelle? Wo ist dann da
 wieder d'Sittlichkeitsbolizei gfi?“

Chueri: „Dieß ist ä Bern obe. Übriges
 ist's Lästle ganz usgföhrt; 's Aluege
 chönt höchstes sünd si und dann müest
 mer jo diene strofe, wo sind go luege.“

Nägel: „Es sell mer aber au ä rari Gsell-
 schaft si go wundere an Eu a und säb
 sell mer.“

Chueri: „Abaschio Nägel, abaschio. De
 Grün vu dr ganze Stadt ist det gfi.
 Ich hä si zwar niemer gsch schämen, im
 Gegetel, wenn f' die andere Bilder
 ghauet händ, händ f' allemil mit em
 Aug zu dr „Liebe“ duregischädet; es ist
 ä z'begriße, das ist no en Artikel, wo die
 meiste meh oder weniger sachverständig
 sind.“

Nägel: „Aber hä, desäß Pfarer hät ehne's
 glett i dr Zürichg!“

Chueri: „Dhā Nägeli, desäß ist ganz hin-
 dersticht igltiege, luit hätt er nüt gchriebe,
 d'Liebe bi Nacht sei d'Nachtseite wo dr
 Liebe; säb glaubet nüt ämol Ihr. Bis
 ich hät allemil 's Rauteräre gulte und i
 nimmern a, es gäb do sei anderi Örnig.“